

Jüdische Zeitung

Wochenblatt für die gesamten Interessen des Judentums

Abonnementspreis für das 4. Quartal 1923 bei Zahlung bis 4. November 1923: 5 Milliarden Mark.

Abonnement durch alle Postanstalten Postcheckkonto Leipzig Nr. 10979	Verantwortlicher Redakteur: Dr. Jacques Adler, Leipzig Redaktion und Expedition: Keilstr. 4, Tel. 10211	Inseratenpreis: 1/2 reld = 1/10 Seite Grundpreis Mk. 1.50 u. Schlüsselzahl d. Börsenver. Deutsch. Buchhändl.
Nummer 43	Leipzig, 28. Oktober 1923	2. Jahrgang

Chronik der Woche

Aus dem Vermächtnis des kürzlich verstorbenen Bankiers Balero in Jerusalem flossen verschiedenen jüdischen Institutionen Palästinas 15 000 Pfund Sterling zu.

Abraham Podlischewski, der bisherige Präsident des Keren Hajessod in Polen, hat seinen Wohnsitz für immer nach Palästina verlegt.

Die jüdischen Arbeitergewerkschaften Amerikas werden voraussichtlich demnächst eine Studienkommission nach Palästina entsenden.

Der amerikanische „Joint“ bewilligte 500 000 Dollar für jüdische Waisenkinder, davon 100 000 für Waisen, die in Palästina untergebracht sind.

Der bekannte amerikanische Zionist Samuel Untermyer wurde wegen seiner Verdienste um die Platzierung der Stadtanleihe zum Ehrenbürger von Tel Aviv ernannt.

Die Herren Dr. Georg Halpern vom Jewish Colonial Trust und Raffatiffin sind zu Direktoren der Palästina-Elektrizitätsgesellschaft (Rothenberg-Konzern) gewählt worden.

Dank amerikanischen Förderern nimmt der „Hafshiloach“ in Jerusalem unter Dr. Klausners Redaktion sein Erscheinen wieder auf.

Die jüdischen Arbeiter-Institutionen Palästinas haben in Berlin W. 82, Kleiststraße 24, ein händiges Sekretariat für Deutschland mit der Bezeichnung „Komitee für das arbeitende Grog Israel“ errichtet.

Israel Jangwill hat seinen Roman „Der König der Schnorrer“ als Oper bearbeitet, die von dem jüdischen Komponisten Cremieux vertont worden ist. Die Uraufführung findet demnächst in Paris statt.

In Rom starb auf einem Reiseaufenthalt der bekannte jüdische Textilindustrielle Hermann Poznansky aus Lodz.

Der österreichische Misrahi gab am 19. Oktober erstmalig die von ihm neugegründete „Jüdische Wochenschrift“ heraus.

Martin Buber:

Jüdische Probleme

Am Mittwoch, der vorigen Woche, 17. Oktober, sollte Martin Buber auf Einladung des Zionistischen Jugendvereins vor den jungen Juden Leipzigs über „Jüdische Probleme“ sprechen. Sollte. Denn im letzten Augenblick zwingen dringende Gründe den Erwarteten, sein Kommen abzusagen. Damit dem äußerst zahlreich erschienenen Publikum sowohl als auch unserer jüdischen Sache der Abend, die glänzend besuchte Versammlung im Pfauenaal des „Zoo“ nicht verloren ging, übernahmen die Herren Kronberg, Leipziger Delegierter des Berliner Keren-Hajessod-Vitros, und Dr. Rosenbaum in dankenswerter Bereitwilligkeit die Aufgabe zu referieren. Jener über die Beziehung des Palästina-Aufbauwerkes zur Lage der Gesamtjudentheit, dieser über die Stellung der Jugend zum Zionismus. Beiden wurde herzlichster Beifall zuteil.

Würde Martin Buber nun aber gekommen sein, was hätte er uns wohl sagen wollen? In der

WER

für den Jüdischen Nationalfonds wirbt,
gewinnt uns Boden!

Die Spenden zahle man ein auf das
Postscheck-Konto Leipzig Nr. 53 341

„Jüdischer Nationalfonds,
Sekretariat für Leipzig.“

bekanntem Gesamtansatz seiner „Reden über das Judentum“ (Mitten u. Voening, Frankfurt a. M.) steht an letzter Stelle „Cherut“ oder über Jugend und Religion. Und darin heißt es, die seelische Not unserer Zeit erfassend:

„Der Jugend des heutigen Europa hat die Intellektualisierung, die sich, seit Jahrhunderten vorbereitet, in den letzten Generationen vollzogen hat, eine bebrückende Vereinsamung gebracht. Unter Intellektualisierung verstehe ich die Hypertrophie des aus dem Zusammenhang des organischen Lebens herausgehobenen, parasitär gewordenen Intellekts im Gegensatz zu einer organischen Geistigkeit, in der sich die Totalität des Lebens umsetzt. Diese Intellektualisierung macht einsam, denn nur von Mensch zu Mensch und so von Geist zu Geist, nicht aber von Denkapparat zu Denkapparat führt die Brücke unmittelbarer Gemeinsamkeit, heiße sie nun Liebe, Freundschaft, Kameradschaft, Genossenschaft. Sie macht einsam, nicht mit der Höhereinsamkeit der Vorausstehenden, die schweigenden Herzen der zurückgebliebenen Gefährten harren, sondern negativ einsam, mit der Abgrundeinsamkeit der Verirrten und Verlorenen. Aus der Angst und Schwermut solcher Einsamkeit sehnt sich die Jugend des heutigen Europa nach Gemeinschaft; sie sehnt sich nach ihr so unendlich, daß sie, wie wir genugsam erfahren haben, sich jedem Trugbild von Gemeinschaft hinzuopfern bereit ist. Aber bei der jüdischen Jugend ist die Intellektualisierung, infolge der Anomalie des Galuthlebens, noch weiter vorgeschritten, die Einsamkeit noch gesteigert; und bei einem großen Teil der jüdischen Jugend, vornehmlich der westjüdischen, kommt dazu, daß sie von ihrem natürlichen Volkstum abgeschnitten ist und die Illusion eines organischen Zusammenhangs mit einem andern ihr allmählich zerrinnt. Und so ist auch ihre Gemeinschaftssehnsucht gesteigert.“

Was diese Sehnsucht der jüdischen Jugend allein zu stillen, die Einsamkeit ihrer Intellektualisierung allein zu überwinden vermag, ist die wahrhaftige Verbundenheit mit dem religiös-schöpferischen Leben ihrer Volksgemeinschaft.“

Dieser Verbundenheit bedarf die jüdische Jugend zum Aufbau ihres inneren religiösen Lebens nicht minder denn ihres inneren nationalen Lebens. Durch ernste Arbeit müssen wir die Erneuerung bereiten. „... Denn die Idee der Erneuerung darf nicht — wie es in der kurzatmigen jüdischen Bewegung unserer Tage so oft den Ideen widerfährt — zum bequemen Schlagwort ausarten, das der Mühe des Ringens, der Mühe des Lernens, der Mühe des Bauens enthebt, zum Schlagwort, darin das Gefühl schwelgt und der Geist erschlafft; sie muß das Panier sein, das auf dem Weg des Ernstmachens vorangetragen wird. Erneuerung bereitet sich, wenn der Geistesprozeß des Judentums, der ein religiös-kämpferischer Prozeß ist, von einem ernstmachenden Geschlecht in Wort und Leben wieder aufgenommen wird.“

Wir wissen es zwar nicht aus seinem Munde, aber glauben möchten wir, daß Martin Buber, wäre er nach Leipzig gekommen, vielleicht auch über diese Dinge gesprochen haben würde.

Neuererscheinungen.

(Zeitschriften — Sonderhefte — Bücher).

Von Dr. Jacques Adler, Leipzig.

Das Berliner Büro der Jüdischen Welt-Hilfskonferenz hat vor kurzem die seit langem ruhende Zeitschrift für Demographie und Statistik der Juden zu neuem Leben erweckt. Aus liegt heute Nummer 3 der neuen Folge vor. Die Zeitschrift erscheint jetzt, dem hauptsächlich osteuropäischen Arbeitsbereich der Jüdischen Welt-Hilfskonferenz angemessen, in jiddischer Sprache. Titel, Artikelüberschriften, Tabellentexte sind außerdem in deutscher Sprache beigelegt. Die Zeitschrift nennt sich in ihrem neuen Gewande

„Blätter für Demographie,

Statistik und Wirtschaftskunde der Juden“.

Die Redaktion leitet, wie schon bei der alten Zeitschrift, der angesehene Spezialforscher Dr. Jakob Segall, der sein besonderes Arbeitsgebiet, „Die Juden in Deutschland“, auch hier in Treue pflegt. Der Inhalt des Journals ist vor allem den praktischen Bedürfnissen der Zeit entsprechend ausgewählt, um auf die Fragen, die sich zumal bei der jüdischen Wiederaufbautätigkeit im Osten ergeben, einwandfrei Antwort erteilen zu können. Die Zahlenangaben beruhen sämtlich auf neuesten Feststellungen der Nachkriegszeit. So finden wir Beiträge über die Einwirkung des Krieges und der Revolution auf die jüdische Landwirtschaft im ehemaligen Rußland (Professor B. Bruslus), über die jüdische Arbeiterzählung in Palästina (Benzion Rubstein), über die Juden in der Ukraine. Auch die Verhältnisse in Polen in kultureller und wirtschaftlicher Hinsicht sind Gegenstand von Spezialuntersuchungen. Besonders interessant ist schließlich der Artikel von A. Menes über die Wirtschaftszustände der Juden im Aletum. Die recht mannigfaltige „Statistische Chronik“ enthält auch eine Notiz über die jüdischen Studenten an der Universität Leipzig.

Aus den interessanten Resultaten des Festes — Abonnement bei J. Pesthinsky, „Statistische Blätter“, Berlin-Friedenau, Pöhlnerstr. 12 — sei folgende kleine Blütenlese mitgeteilt: In Polens Land sind von der Gesamtbevölkerung 35,70 Proz. verheiratet, von der jüdischen Bevölkerung (115 199 Seelen) dagegen 41,47 Proz. In ganz Polen gibt es 101 jüdische Volksschulen mit 13 141 Schülern, 34 jüdische Kinderheime mit 1330 Kindern und 73 jüdische Abendschulen mit 5193 Besuchern. Von 1912 bis 1922 traten in Berlin 2493 Personen (1002 Frauen und 1491 Männer) aus dem Judentum aus. In St. Petersburg sind heute von 722 220 Einwohnern 25 453 Juden. In Nordamerika besitzt die jüdische Bevölkerung von 3¼ Millionen Seelen 30 Zeitungen und Zeitschriften, darunter 22 Tageszeitungen, eine Ziffer, die relativ nicht sehr hoch erscheint, wenn man sie etwa mit der jüdischen Presse in Deutschland vergleicht, die insbesondere ein Organ besitzt, das tatsächlich außer Wettbewerb steht, die Monatschrift

„Der Jude“

(Jüdischer Verlag, Berlin), deren Septemberheft uns vorliegt. Darin wird mit einem Artikel von Dr. Alfons Paquet über „Die Völker und die Juden“ eine Reihe von Aufsätzen eingeleitet, die sich von verschiedenen Seiten her, vor allem auch durch Meinungsäußerungen deutsch-christlicher Intellektueller, mit den Grundfragen des Zionismus aufs neue auseinandersetzen. Die Idee unserer Bewegung wird hierdurch als ein Teil der großen Gegenwartsprobleme erfasst und vertieft, was den Wünschen all derer entspricht, die

neben Organisation und Finanzpropaganda auch wieder einmal etwas mehr von der zionistischen Gedankenwelt hören möchten — die doch jegliche Werbung erst legitimiert. Von zwei großen Menschen des neuen jüdischen Palästina, die nun beide zur Ruhe gegangen sind, Eliezer Ben Jehuda und A. D. Gordon, berichtet Jakob Fichmann. In Spezialgebiete, deren Pflege man gern den bereits bekannten Aufgaben der jetzt erstehenden jüdischen Universität Jerusalem hinzugefügt sehen möchte, führen uns die Beiträge von Heinrich Berl über althebräische Volksmusik, von Arjech Tartakower über Geschichte des jüdischen Sozialismus und von Erich Treplitz über jüdische Archäologie und Kunstwissenschaft ein.

Der Wille zur Erneuerung des jüdischen Geistes, der im Mitarbeiterkreise des „Juden“ sich in positive Denk- und Forschungsarbeit umsetzt, der soeben erst auf der Jüdischen Erziehungskonferenz in Berlin nach den Worten der Frau Siddy Wronsky uns als Ziel jüdischer Erziehung die geschlossene, in sich ruhende jüdische Persönlichkeit vor Augen stellte, die in ihrer Würde, Selbstsicherheit und Harmonie unangreifbar ist, dieser Wille hat in einer Kundgebung der jüdischen Jugendbewegung Deutschlands Ausdruck gefunden, die vor einigen Wochen in Gestalt eines Sonderhefts der von Eugen Diederichs in Jena herausgegebenen Monatschrift

„Die Tat“

erschienen ist. Der Leitartikel unserer vorigen Nummer, „Der Chaluz“, war bekanntlich diesem Heft entnommen. Auch die übrigen Beiträge des Heftes, die rein persönliche Meinungsäußerungen, keine Programmschemata sind, verdienen gründliche Beachtung. Man findet darin Themen für mehr als einen Diskussionsabend. Die Stellung der Frau, die Fragen der Nation, der Kultur, der Religiosität werden ohne parteiisches Vorurteil von jungen Menschen, denen es ernstlich um Erkenntnis zu tun ist, besprochen. Wie gesagt, eingehender Lektüre sehr zu empfehlen.

Gleichfalls eine neue Gesellschaft erstrebend, aber in ihrer Methode, die zentralistische, kollektivistische Zwang von oben ist, grundsätzlich verschieden von unserem Verfahren des freiwilligen, organischen Aufbaues aus kleinsten Gruppen von unten her, verdient die soziale Entwicklung des nachrevolutionären Rußland unsere ständige Aufmerksamkeit. Gebiegenes Material zur Bildung eines eigenen Urteils trägt das Sonderheft bei, das die „Berliner Illustrierte Zeitung“ vor kurzem dem

„Rußland von heute“

gewidmet hat. René Hilöp Miller plaudert darin fesselnd, unterstützt durch zahlreiche eigene wohlgelegene Photos, über Handel und Wandel, Staat und Kirche, Theater, Sport und Heer im bolschewistischen Machtbereich. Anzuerkennen ist, daß der Verfasser nicht nur zufällig „Aktuelles“ behandelt, sondern auch dem geistigen Rußland, insbesondere dem Andenken Tolstois breiten Raum vergönnt.

Haben wir Juden den ideellen Mächten, die heute von Rußland aus wirken, eine eigene Weltanschauung von gleicher Kraft gegenüberzustellen? Vermag sich Jerusalem, das Rom überwunden, auch gegen Moskau zu behaupten? In die Tiefe unseres religiösen Urwesens, in die jüdische Mystik hat uns schon Martin Buber eingeführt. Mit der wichtigsten Quellenschrift des mystischen Judentums macht uns nun eine beim Verlag M. Löwit in Wien jetzt schon in zweiter erweiterte Auflage erschienene Einleitung in die Gedankenwelt der Kabbala von Ernst Müller bekannt,

„Der Sohar und seine Lehre“.

Den ersten Teil des Werkes bildet eine allgemeinverständliche Würdigung des Buches „Sohar“, den zweiten eine Auswahl von Sohar-Textproben. Bernard Lag, der Rezensent der „Wiener Morgenzeitung“, stellt fest, „daß wir es hier mit einer Betrachtungsart zu tun haben, die wie ein Anfaß und eine Verheißung wirkt, wie unter uns die Idee einer Wissenschaft des Judentums lebendig wieder wirksam werden könnte“. Nächste Bibel und Talmud ist der Sohar das dritte große Buch des Judentums. Die Schrift Ernst Müllers ist ein objektiver, klarer Führer für jedermann auf diesem vielen noch wenig bekannten Gebiet.

Wie eine Wissenschaft des Judentums, so erhoffen wir von den jungen Kräften, denen die künftige

Lehr- und Forschungsstätte in Jerusalem zum geistigen Mittelpunkt werden soll, auch eine hochstehende jüdische Publizistik, die den Vergleich mit den besten Leistungen der Länder alter politischer und journalistischer Kultur nicht zu scheuen braucht. Ein Vorbild, an dem sie lernen mag, sind die bekannten

„Politischen Porträts“

von Theodor Barth, deren neue Ausgabe Dr. Ernst Feder besorgt hat; soeben im Verlag Franz Schneider (Berlin und Leipzig) erschienen, in vornehmster bibliophiler Ausstattung (Grundpreis 7 Mark). Die großen Menschen der europäischen Politik in den achtziger und neunziger Jahren des vorigen Jahrhunderts werden uns hier nahegebracht, Bismarck und Windhorst, Cavour und Gladstone, Kaiser Friedrich III. und Königin Victoria, Eugen Richter und Ludwig Bamberger. Wo ist die jüdische Revue und wo wird die Feder geschmiedet, die uns einst in gleich untadeliger Weise die geistigen Führer der jüdischen Erneuerung, nicht biographisch-troden, sondern im Schwunge des Miterlebens und Mitempfindens, porträtieren wird, Herzl und Wolffsohn, Weizmann und Sokolow, Perez und Bialik, Achad Haam und Nordan, Tschlenow und Uffischn, und all die anderen? Angesichts ihres Bildes, ihres Lebens und Schaffens würden wir vielleicht den Weg dann umso besser erkennen, den das historische Gesamtgeschehen der Entwicklung unseres Volkes zugebacht hat.

Leipziger Umschau

Was geschieht mit den Geldern, die in Leipzig und in anderen Städten Deutschlands für den Keren Hajesod gezeichnet werden? Sind die Beträge für das hochvalutarische Palästina nicht zu geringfügig, und ist nicht ihre Entwertung zu befürchten? Tatsächlich sind solche Befürchtungen unbegründet. Das Geld wird sofort nach Eingang zum Ankauf von Gebrauchsgegenständen verwendet, deren die jüdischen Siedlungen in Palästina bedürfen, und die man in Deutschland in besonders gebiegener Beschaffenheit und in günstiger Preislage erwerben kann, wie Geräte für Handwerk und Landwirtschaft, Lehrmittel, Bürobedarf, Textilwaren, Fahrzeuge, Maschinen. Das Berliner Keren-Hajesod-Büro arbeitet hierbei in enger Fühlung mit der Jerusalemer Verwaltung, die alle Bedürfnisse der Kolonien genau kennt. Zweckmäßigste Verwendung der Gelder ist hierdurch gesichert. Wer es will, der kann neben seiner Keren-Hajesod-Spende in bar auch Gegenstände zur Verfügung stellen; namentlich gilt dies von Geschäftsleuten, die Waren, wie sie Palästina braucht, auf Lager haben. Auskunft über alles, was für die jüdische Ansiedlung in Palästina benötigt wird, wie überhaupt in allen Fragen des Keren Hajesod erteilt bereitwilligst das zionistische Sekretariat, Leipzig, Keilstr. 4, Tel. 10 211.

Zugunsten des „Jüdischen Krankenhauses“ veranstaltet die Gesellschaft zur Pflege der Kunst und Literatur (1. Jüd. Theaterverein) am Sonnabend, den 10. November in den Kammermusikkälen des Zentraltheaters ein Wohltätigkeitskonzert. Damen und Herren, die sich hieran als Mitwirkende beteiligen wollen, werden gebeten, sich bei Herrn Erich Schmerel (Humboldtstr. 31, Tel. 23 172) zu melden oder sich bei einer der Proben einzufinden. Chorprobe findet Dienstag, Orchesterprobe Montag und Donnerstags statt, und zwar 7—8 Uhr abends im Rosentalkasino. Verwendung besteht für alle Stimmen und Instrumente. Mit Rücksicht auf den gemeinnützigen Zweck der Veranstaltung darf wohl rege Beteiligung erwartet werden.

Das Sekretariat Leipzig des Jüdischen Nationalfonds richtet wiederholt an alle Inhaber von N.-F.-Sammelbüchern die dringende Bitte, zur Zeit kein Geld mehr in die Büchsen zu tun, und zwar im Hinblick auf die enorme Geldentwertung. Erst, wenn im Verkehr wieder wirklich wertbeständiges Geld kursiert, ist auch wieder an die N.-F.-Büchsen zu denken. Bis dahin führe man alle Spenden direkt an den Jüdischen Nationalfonds, Sekretariat für Leipzig, Keilstr. 4, Tel. 10211, Postcheck-Konto Leipzig 53 341 ab. Wenn irgendwo in einer N.-F.-Büchse noch Geld darin liegt, benachrichtige man sofort durch Telefon 10211 das Sekretariat zwecks schleuniger Leerung.

Der jüdischen Wohlfahrtspilege in Leipzig sind

im bevorstehenden Winter zahlreiche schwere Aufgaben gestellt. Die Einkleidungsaktion des Hilfsvereins israelitischer Gewerbetreibender erstreckt sich diesmal auf etwa dreihundert bedürftige Kinder, darunter viele aus früher bemittelten Kreisen. Wer es nur irgendwie kann, soll sich an der Gelbaufbringung für die Kinderhilfe beteiligen; es sind noch gewaltige Summen dafür erforderlich. Anregen möchten wir ferner, daß schleunigst eine Zentralstelle zur Kohlen- und Kartoffelbeschaffung für Unbemittelte eingerichtet wird; es geht unmöglich an, daß die Notleidenden ergebnislos von einem Verein zum anderen geschickt werden.

Am Dienstag, den 30. Oktober, 6 Uhr nachm. findet im Nr. Gemeindeamt, Löhstr. 10 eine öffentliche Gemeindefestung statt. Voraussetzlich wird dabei die Statutenänderung betr. Wahlreform endgültig genehmigt werden.

Der J. T. u. Spv. Bar Kochba, Leipzig veranstaltet gemeinsam mit dem zionistischen Jugendverein Sonnabend, den 3. November, abends 8 Uhr im Kaufmännischen Vereinshaus, Schulstraße 5 einen musikalischen Unterhaltungsabend unter freundlicher Mitwirkung von Woldegar Sacks, H. Abramowich, Mitgl. d. Gewandh.-Orch. u. P. Rabinowich. Am zahlreichen Besuch der Mitglieder u. Einführung von Gästen wird gebeten.

Der Jüdische Theaterverein veranstaltet am Sonnabend, den 3. November, abends 8 Uhr seinen 12. Gesellschaftsabend. Alles Nähere im Inserat.

Chemnitzer Umschau.

Die Jüdische Lesehalle und der Kulturverein zu Chemnitz haben mit Beginn des Winterhalbjahrs ihre Tätigkeit wieder in verstärktem Maße aufgenommen. Möglichst zweimal im Monat soll in den Räumen der Lesehalle (Brückenstr. 1) eine engere Zusammenkunft der Mitglieder stattfinden, wo Referate gehalten, Bücher besprochen und Diskussionen über jüdische Kultur- und Literaturprobleme veranstaltet werden sollen. Referate haben bereits u. a. die Herren M. Lieber und Wschinsky zugesagt. Auch auswärtige Persönlichkeiten dürften noch gewonnen werden. Zeitungen und Zeitschriften stehen dem Leserpublikum in der Lesehalle in reichlicher Anzahl zur Verfügung. Um das Budget einigermaßen sicherzustellen, muß der Mitgliedsbeitrag auf Goldmarkbasis erhoben werden. Die Chemnitzer Jüdenheit sollte es hierbei an verständnisvoller Unterstützung dieses Kulturwertes nicht fehlen lassen. Die Lesehalle ist täglich von 10 Uhr früh bis 8 Uhr abends geöffnet. Die Ausleihe von Büchern aus der reichhaltigen Bibliothek erfolgt jeden Donnerstag abends von 8 Uhr an.

Auf Einladung der zionistischen Ortsgruppe Chemnitz spricht am Sonntag, den 28. Oktober, abends 8 Uhr im „Roten Hirschen“ (Ränge Str. 25) Herr Dipl.-Ing. Max Becker, Direktor des Technikums in Daisa, über „Die Bedeutung der Technik für den Aufbau Palästinas“. Gäste zu diesem hochinteressanten Vortrag sind herzlich willkommen.

Leipziger Veranstaltungen

Dienstag, 30. Oktober, abends 8,30 Uhr

Zionistische Vereinigung Leipzig

im Sekretariat, Keilstraße 4:

Vorstands- und Kommissionsitzung.

Besondere Einladungen werden nicht verschickt.

Die Firma Josef J. Loinkauf A.-G., Internationale Spedition, Leipzig, teilt uns mit, dass jetzt wieder die Expedition von Liebesgaben sendungen nach Polen durch sie möglich ist.

Für jüdische Nationalmusik bei Privat- und Vereinsfestlichkeiten empfiehlt sich Otto Schäfer, Reudnitzerstr. 18, Telefon Neb. 24551.

Conrad & Consmüller

Tapeten- und
Linoleum-Spezialhaus

LEIPZIG

Ditttrichring 17

Telefon 20644

Feuilleton

Verantwortlich Ben-Jehuda.

Drei Köpfehen.

Aus dem Jüdischen des Scholem-Alejchem von H. Suhl.

I.

Hätte der Dichter statt der Feder den Pinsel des Malers oder wenigstens den Apparat des Photographen, dann würde ich dir, Freund, ein Bild zu Schewuoth schenken, eine erlesene Gruppe von drei jungen, schönen, prächtigen Köpfehen dreier armer, halbnaakter, barfüßiger jüdischer Kinder.

Alle drei Köpfehen sind schwarz, die Haare gelockt, die Augen groß, glänzend, brennend, und wie verwundert gucken sie euch an und fragen die Welt: warum? Ihr schaut sie an und bestaunt sie, und ihr fühlt euch wie sündig gegen sie, wie wenn ihr wirklich daran schuld wäret, daß sie erschaffen wurden — noch drei überflüssige Wesen auf der Welt erschaffen! . . .

Die drei schönen Köpfehen — Abramtschil, Moissejtschil und Dewojrta — sind zwei Brüder und ein kleines Schwesterchen. Abramtschil und Moissejtschil — so koste sie ihr Vater, Peisse der Einbinder, nach russischer Art. Wenn er sich nicht vor seinem Weibe Peffi schämte und nicht so bitter arm wäre, würde er seinen eigenen Namen auch umändern aus „Peisse der Einbinder“ in „Peti Pereploisich“. Doch da er sein Weib Peffi ein bißchen fürchtet, und da er, nicht für hier gedacht, ein rechter Habenicht ist, behielt er vorläufig seinen alten Namen „Peisse der Einbinder“, bis die gute Zeit einmal kommt, jene glückliche Zeit, wo alles anders werden wird, so wie Bebel sagt, und so, wie Karl Marx sagt, und so, wie alle guten, klugen Leute sagen — dann, ja dann wird alles anders sein! . . . Doch bis die gute, glückliche Zeit mal kommt, muß man vorläufig vom frühen Morgen bis zum späten Abend dastehen und Pappe schneiden und Rästchen leimen und Schachteln. . . . Und Peisse der Einbinder steht den ganzen Tag auf den Füßen und schneidet Pappe und klebt Schachteln, und singt dabei alte und neue, jüdische und nichtjüdische Liedchen, meist fröhlich-traurige mit fröhlich-trauriger Melodie.

— Ob du wohl mal aufhörst mit deinen Christenliedern? Hat sich da ein Mensch nicht zu knapp in die Christen verliebt! Seit wir in die große Stadt gezogen sind, ist er ein ganzer Christ geworden, du liebe Zeit! . . .

II.

Alle drei, Abramtschil, Moissejtschil und Dewojrta, sind am gleichen Orte geboren und aufgewachsen — zwischen der Wand und dem Ofen; alle drei haben jeden Tag ein und dasselbe vor Augen: den fröhlichen Vater, der Pappe schneidet, Schachteln klebt und Lieder singt, und die sorgewolle, bürre Mutter, die kocht und bäckt und segt und räumt und niemals fertig ist. Beide sind stets bei der Arbeit: die Mutter am Ofen, der Vater bei den Schachteln. Wozu braucht man soviel Schachteln? Wer braucht denn soviel Schachteln? Da muß vielleicht die ganze Welt voll Schachteln sein? . . . So denken die drei schönen Köpfehen und können's kaum erwarten, daß sich beim Vater viele, viele Schachteln ansammeln und er sie alle auf den Kopf und in die beiden Arme nimmt — vielleicht tausend Schachteln — und daß er mit ihnen auf den Markt geht und zurückkommt ohne Schachteln, aber mit Geld für die Mutter und mit Brötchen, Brezeln oder Zuckerzeug für die Kinder. . . . Ein guter, ach, ein guter Vater bei ihnen, ein Goldvater! Die Mutter ist auch gut, aber streng. Es seht bei ihr oft einen Klaps ab, einen Rippenstoß, oder sie zieht einen an den Ohren. Sie liebt es nicht, daß man ihr einen Schweinefall macht. Sie will nicht, daß die Kinder „Vater und Mutter“ spielen; sie will nicht, daß Abramtschil die Pappabfälle schneidet, daß Moissejtschil beim Vater Kleister maust, und daß Dewojrta Brot aus Sand und Wasser bäckt. . . . Die Mutter will, daß die Kinder still sitzen, sitzsam, die Mutter weiß wahrscheinlich nicht, daß junge Köpfehen arbeiten, daß junge Seelen fortstreben, fortstreben, fortstreben — wohin? . . . hinaus! zum Licht! zum Fenster! zum Fenster!

III.

Alles in allem ein Fenster, ein bißchen Fenster. Alle drei Köpfehen streiten sich um das bißchen Fenster. Und was steht man dort? Eine Wand.

Eine hohe, breite, graue, nasse Wand. Immer und ewig ist sie nah. Sogar im Sommer! . . . Kommt hier mal die Sonne her? Freilich kommt hier mal die Sonne her. Daß heißt, nicht die Sonne selber, sondern ein Abglanz von der Sonne. Und dann ist's ein Fest. Alle drei schöne Köpfehen drücken sich an das bißchen Fenster, gucken hinaus, ganz nach oben hinaus, und sehen einen langen, schmalen, blauen Streifen, wie ein langes blaues Band.

— Da! Seht ihr Kinder? Das da ist Himmel! So sagt Abramtschil. Abramtschil weiß es. Abramtschil geht in die Kleinschule. Er lernt schon das O. Die Kleinschule ist eben da in der Nähe, das nächste Haus, das heißt, die nächste Klir. Ach, was Abramtschil bloß für verwunderliche Sachen von der Schule erzählt! Abramtschil erzählt, daß er es selbst gesehen hat, er möge so alles Gute sehn, ein riesiges Haus mit lauter Fenstern von oben bis unten. Abramtschil schwört, daß er es selbst gesehen hat, er möge so alles Gute sehn, einen Schornstein, einen hohen Schornstein, und aus dem Schornstein raucht's. . . . Abramtschil erzählt, daß er es selbst gesehen hat, er möge so alles Gute sehn, eine Maschine, auf der näht man ohne Hände. . . . Abramtschil erzählt, daß er es selbst gesehen hat, er möge so alles Gute sehn, einen Wagen, der fährt ohne Pferde. . . . Und noch mehr solcher Wunder erzählt ihnen Abramtschil aus der Schule, und schwört dabei, wie die Mutter schwört — er möge so alles Gute sehn. . . . Und Moissejtschil und Dewojrta hören ihm zu und seufzen und beneiden ihn, daß Abramtschil alles weiß, alles!

Zum Beispiel, Abramtschil weiß, daß ein Baum wächst. Allerdings, er selbst hat noch so wenig wie sie gesehen, wie ein Baum wächst. Es gibt keine Bäume auf der Straße. Gibt keine! Er weiß aber (in der Schule hat er es gehört), daß auf dem Baume Früchte wachsen — und deswegen sprechen wir über eine Frucht den Segen „dem Schöpfer der Frucht des Baumes“. Abramtschil weiß (was weiß er denn nicht?), daß Kartoffeln z. B. oder Gurken, oder Zwiebeln, oder Knoblauch auf der Erde wächst — und deswegen sprechen über sie „dem Schöpfer der Frucht der Erde“. Alles weiß Abramtschil. Er weiß nur nicht, wie und wieso das wächst, denn er hat das so wenig wie sie jemals gesehen, denn in ihrer Straße, da gibt's kein Feld, gibt's keinen Garten, gibt's keine Bäume, gibt's kein Gräschen, — es gibt keins! gibt keins! In ihrer Straße gibt's riesige Häuser, graue Wände, hohe Schornsteine, aus denen es raucht, und Fensterechen viel in jenem riesigen Hause, Tausende, Tausende Fensterechen, und Maschinen, die ohne Hände nähen, und Wagen, die ohne Pferde fahren — und sonst nichts! gar nichts!

Sogar ein Vögelchen sieht man hier selten. Verirrt sich mal ein Spatz her, ja der ist grau, wie die graue Wand. Pikt, pikt die grauen Steine, steigt und fliegt davon. . . . Von Geflügel kriegen sie einmal zum Sabbath ein Viertel Huhn zu sehen mit einem blaffen ausgestreckten Füßchen. Wieviel Füßchen hat ein Huhn? — Selbstverständlich vier! Gut doch ein Pferd! So entscheidet der ältere Abramtschil. Und Abramtschil weiß ja alles! . . . Die Mutter bringt mal ein Hühnerköpfehen vom Markt mit gebrochenen Keuglein, überjoggen von einem dünnen weißen Häutchen. . . . „S' ist tot“ sagt der ältere Abramtschil, und alle drei Köpfehen gucken einander an mit großen schwarzen Augen und seufzen. . . . Geboren und aufgewachsen in der großen Stadt, in dem riesigen Hause, in großer Enge, in Glend und Armut, haben alle drei Kinder noch nie Gelegenheit gehabt weder Geflügel, noch Rind, noch sonstiges Getier lebend vor Augen zu sehen, außer eine Kage. Da haben sie eine eigene, eine lebendige große Kage, grau wie die große, nasse Wand. . . . Die Kage ist ihr ganzes Vergnügen. Mit der Kage spielen sie stundenlang, binden ihr ein Tuch um den Kopf, nennen sie „Frau Gevatterin“, und lachen, lachen, lachen über die Raßen! Da erblickt's die Mutter und teilt ihnen aus: schenkt dem einen Klaps, dem einen Rippenstoß, den zieht sie beim Ohr. Die Kinder gehen auseinander, jeder an seinen Ort hinterm Ofen. Der Ältere, Abramtschil, erzählt etwas, und die Kleineren, Moissejtschil und Dewojrta, hören zu, gucken ihr älteres Brüderchen mit großen Augen an und hören zu. Abramtschil sagt, daß die Mutter recht hat. Abramtschil sagt, daß man mit einer Kage nicht spielen darf, weil eine Kage ein sündhaftes Tier ist und ein Teufel. Alles weiß Abramtschil, alles! Gibt es wohl etwas auf der Welt, was Abramtschil nicht weiß?

IV.

Alles weiß Abramtschil. Abramtschil weiß, daß es ein Land gibt, ein fernes Land, ein sehr fernes

Land, das nennt man Amerika. Dort, dort, in dem Amerika, haben sie Freunde viel und Bekannte, dort, in dem Amerika, ist's den Juden, unberufen, gut und fröhlich. Dorthin, nach dem Amerika, werden sie hinüberfahren, wenn Gott will, übers Jahr, wenn sie von dort Schiffskarten bekommen werden. Ohne Schiffskarten kann man nicht nach Amerika fahren, weil da ein Meer ist, und auf dem Meer ist ein Sturmwind, und es wirft fürchterlich hin und her — alles weiß Abramtschil.

Alles! Sogar, wie's im Jenseits aussieht. Zum Beispiel, er weiß, daß es im Jenseits ein Paradies gibt, für Juden natürlich; im Paradies gibt's Bäume viel mit den schönsten Früchten, Teiche, die Del fließen, Diamanten und Brillanten liegen in den Gassen umher, bück' dich, nimm und stopf dir die Taschen voll; und fromme Juden sitzen dort Tag und Nacht und lesen die heiligen Schriften und sonnen sich im Abglanze Gottes. . . .

So erzählt Abramtschil, und bei Moissejtschil und bei Dewojrta brennen die Keuglein, und sie beneiden ihr älteres Brüderchen, daß er alles weiß, alles weiß er! Sogar wie's im Himmel aussieht. Abramtschil schwört, daß zweimal im Jahr — Laubbüttenfest in der Nacht und Schewuoth in der Nacht — sich der Himmel öffnet. Allerdings, er selbst hat noch nie gesehen, wie sich der Himmel öffnet, weil es bei ihnen keinen Himmel gibt. Dafür aber haben es seine Kameraden gesehen. Sie schwören, daß sie es selbst gesehen haben, sie mögen so alles Gute sehn. Sie werden doch nicht falsch schwören. Wie darf man falsch schwören? Schade, daß es bei ihnen auf der Straße keinen Himmel gibt. Es gibt einen langen, schmalen, blauen Streifen, wie ein langes, schmales, blaues Band. Was kann man auf so einem Stückchen Himmel sehn, außer zwei, drei kleinen Sternchen und einem Abglanz vom Mond? . . . Und um seinen jüngeren Bruder Moissejtschil und sein kleines Schwesterchen Dewojrta davon überzeugen, daß der Himmel sich öffnet, geht Abramtschil zur Mutter und zieht sie an der Schürze:

— Mutter! Nicht wahr, heute zu Schewuoth um Mitternacht öffnet sich der Himmel?

— Den Kopf werde ich dir öffnen!

Von der Mutter so schlimm abgefertigt, wartet Abramtschil auf den Vater. Der Vater ist auf den Markt mit einem wahren Reichtum an Schachteln.

— Kinder! Nun raet mal, was uns der Vater heute vom Markt mitbringt?

So sagt Abramtschil, und die „Kinder“ jagen an zu „raten“, was der Vater ihnen vom Markt mitbringen wird. Sie zählen an den Fingern alles her, was er auf dem Markte gibt, alles, was des Menschen Auge sehen und was des Menschen Herz gelüsten kann: Brötchen und Brezeln und Zuckerzeug — und keiner hat's erraten, und ihr werdet's, fürchte ich, auch nicht erraten. Peisse der Einbinder brachte diesmal weder Brötchen, noch Brezeln, noch Zuckerzeug: Gras brachte er mit; einen Paden Gras, merkwürdige, lange, grüne, duftende Gräser.

Und alle drei schönen Köpfehen, Abramtschil, Moissejtschil und Dewojrta, umringten den Vater:

— Vater! Was ist das, das da?

— Das ist Grünes.

— Was heißt das, Grünes?

— Grünes zum Feiertag. Juden brauchen am Feiertag Grünes.

— Wo kriegt man das, Vater?

— Wo man es kriegt? Im . . . auf dem Markt kauft man's, auf dem Markt. . . .

So sagt der Vater, und er wirft das grüne, duftende Gras über die eben gefegte Straße auseinander, und er strahlt, daß es grün ist und daß es duftet, und er sagt zur Mutter fröhlich, wie es seine Art ist:

— Peffi, frohe Feiertage!

— Ich gratuliere, ein neuer Schweinefall! Seine Rabenkinder werden wieder was zu breckern haben! . . .

So antwortet ihm die Mutter, unzufrieden wie immer, und schenkt, wie immer, den Kindern: dem einen Klaps, dem einen Rippenstoß, den zieht sie am Ohr. Eine merkwürdige Mutter bei ihnen! Niemals ist sie zufrieden, stets unwirsch, immer in Sorgen, genau das Gegenteil vom Vater!

Und die drei schönen Köpfehen gucken auf die Mutter, gucken auf den Vater, gucken aufeinander. Und wenn die Eltern sich wegwenden, werfen sie sich alle drei zu Boden, wühlen das Gesicht ins duftende Gras ein, lassen das duftende Gras, das man Grünes nennt, und das Juden zum Feiertag brauchen, und das man auf dem Markte kauft. . . .

Alles gibt's auf dem Markt, sogar Grünes. Alles kauft der Vater. Alles brauchen Juden, und alles haben Juden. Sogar Grünes! . . . Sogar Grünes! . . .

Windmühlenstr. 31

ASTORIA

Fernruf 18195-96

Spielplan vom 26. Oktober bis 1. November — Erstaufführung

HILDE WÖRNER **POLA NEGRI** ALFRED ABEL
HERMANN THIMIG, JACOB TIEDTKE, FERD. v. ALTEN, FRIEDA RICHARD
spielen die Hauptrollen in dem 5 aktigen Drama

DIE FLAMME

Regie: ERNST LUBITSCH. Die Besetzung bürgt für einen erstklassigen Film
POLA NEGRI als Yvette, HILDE WÖRNER als Louise, HERMANN THIMIG als Adolphe Leduc.
Im Beiprogramm: PAT u. PATACHON, der kleine Dicke u. der lange Dünne im lustigen Zweiakter :

Was die Wellen plaudern

Wochentags Einlaß 4, Anfang 4.³⁰ Uhr. Sonntags Einlaß 3, Anfang 3.³⁰ u. 8.³⁰ Uhr

VERMISCHTE ANZEIGEN

Ch. S. Nier
Susanne Nier

geb. Adler
Dermählfte.

Leipzig-Connewitz, im Okt. 1923.

Wir suchen zum baldigen Antritt
einen **LEHRLING** aus gutem
Hause, Sabbath frei.

E. Kestenbaum & Sohn
Rauchwaren
Katharinenstraße 19.

Junge Frau (Jüdin) sucht Stelle
als **Wirtschafterin** bei al-
leinsteh. Dame oder Herrn.
Zuschr. unter „D. H. 24“ an die
Expedition dieses Blattes erbet.

Jüd. junge Dame
perfekt in allen Kontorarbeiten,
Schreibm., Stenogr., Buchf. usw.
mit la. Zeugnis. sucht per sofort
oder später Beschäftigung.
Zuschr. unt. „Z. D. 8“ a. d. Exp.
dieses Blattes erbeten.

Helle Geschäftsräume
und Kontor- Einrichtung
Nähe Hauptbahnh. umständehalb.
sofort zu verkaufen.

Anzufrag. bei **S. Süßermann**
Pfaendorferstr. 14, Telef. 24356

Moses Wohl, Leipzig
(z. Zt. auf Reisen in Skandinavien)
erwidert nachträglich allen Freun-
den ihre Neujahrswünsche auf's
herzlichste!

Kinderbeschenkung des Hilfsvereins

Alle unsere Mitglieder, deren Kinder bei der diesjährigen Kinderbeschenkung bedacht werden wollen, werden gebeten, sie baldmöglichst entweder im Büro (Brühl 24, Tel. 18430) oder bei einem der Bezirksmitglieder anzumelden. Ebenso bitten wir unsere Mitglieder herzlich, ihnen bekannte bedürftige Kinder — insbesondere verarmte Arme des Mittelstandes zur Kinderbeschenkung bei uns anzumelden. Gleichzeitig werden unsere Mitglieder gebeten, den Jahresbeitrag von 2 Gold-Mark auf unser Postcheckkonto 52065 oder in unserem Büro Brühl 24 einzuzahlen.
Der Vorstand des Hilfsvereins Israelit. Gewerbetreibender

Richard Focke

Gegründet 1874, Telefon 14578 u. 14579
Stadtlager: Friedrich Listsstr. 32-34
Kl.-Zschocher: Klingenstr. 23

empfiehlt prima **Zechenkoks**
ofenlanges Brennholz
Holzbündel.

MÖBELTRANSPORTE AUSLAND u. ÜBERSEE



HANS EITNER
AKTIENGESELLSCHAFT
LEIPZIG

Gute Original-Graphiken

zu kaufen gesucht (Liebermann,
Corinth, Lesser Ury u. a. evtl.
gegen gute Bücher zu tauschen.
Anfr. unt. „O. G. 34“ an die Exp.
dieses Blattes.

Bücher [neu unt. Ladenpr.] zu verkaufen.

B. Shaw sämtl. Halbleder 5 Bd.
Hölderlin, halbperg. 4 Bd.
Heine sämtl. Werke 4 Bd.
u. a.

Anfragen unt. „B. N. 36“ an die
Expedition dieses Blattes.

Büromöbel Geldschränke

Ruf 12346

Edmund Stephan,
Gottschedstr. 25 (Laden).
Spezialwerkstatt zur Aufarbeitung
von Schreib- u. Rechenmaschinen.

Blumengeschäft Felix Richter

1. Geschäft: Zentraltheater
2. Frankfurterstr. 10
Fernsprecher 24866

Mcderne Blumenschmuckarbeiten
Kunst Blumen sprechen!

Sport-Westen
Jaketts, Jumpers
zu sehr billigen Preisen bei
B. Günther
Markt 3 Durchgang



Feldstecher
Punktalgläser

Specialität:

Brillen u. Gläser sofort
Prismen - Feldstecher
Theater- u. Reisegläser
Mikroskope u. Lupen
Fachmänn. Bedienung

Fachmännische, aufmerksame Bedienung

G. F. W. Grabich
LEIPZIG

Fernsprecher 24133 — Nikolaistraße



Passbilder Foto-Atelier
Hauptbahnhof Ost.

Handeldrucksachen in der einfachsten bis zur vornehmsten Ausführung

Briefbogen, Quart
mit einfachem Text, 8,40 Gold-Mk.

Postscheck-, Post- und Bahnhformulare

Zahlkarten Gold-M 2,70
Paketkarten Gold-M 3,55
Nachnahmepaketkarten . Gold-M 7,34
Gum. Aufklebeadressen Gold-M 3,55
Frachtbriebe Gold-M 13,20
per 1000 bei Abnahme von 5000 Stck.

Portofrel.

„ALMÜ“, Herm. Albert Müller
Buchdruckerei u. Papiergebldg.
LEIPZIG, Dresdner Straße 2 a
Fernsprecher Nr. 22110 und 22013
Vertreter überall gesucht!

Gefitra

Akt.-Ges. für internationale Transporte
Blücherplatz 1.
Sammelnummer 70386

Rauchwaren-
Transporte

Max Klapisch, Leipzig, Bücherstr. 18
Tel. 27443

Streifen-
Pilot-
Militär- u.
Sport-

Hosen

Gute Verarbeitung.

Prompte Lieferung.

Aluminiumhaus Willy Göpfert
Markt 9 Telefon 28534

Haus- und Küchengeräte
Reiseartikel und Spielwaren
in grosser Auswahl



Josef J. Leinkauf A.-G.

Internationale Spedition
Leipzig, Querstr. 26-28 - Fernspr. 10022, 10054, 28541
empfiehlt ihre altbewährten Verkehre nach dem Osten,
insbes. nach Deutsch-Österr., Polen, Rumänien, Balkan

Leipziger Textil-Zentrale

Günstige Quelle für Wiederverkäufer und Händler
Herren- u. Damen- **STOFFE** in grosser
Auswahl.

Kanarek & Mansbach, Promenadenstrasse
Ecke Elsterstrasse.

Wuhl & Co.

== Tuche engros ==

Katharinenstrasse 6

Fernsprecher 23119.

— Tuche und Buckskin —

empfiehlt zu äusserst günstigen Preisen

Tuchhandlung J. Grün

Nordstr. Tel. 29055 Ecke Packhofstr. 1

Otto Kattner, Reichsstrasse 24

Vorteilhafteste Bezugsquelle für

Handschuhe Herren-Wäsche Trikotagen
Krawatten Hosenträger Herren-Socken
Schirme — Schlafanzüge — Stöcke

Jüdische Werke und ganze Bibliotheken

kauft stets

M. W. Kaufmann, Leipzig, Brühl 8.

Eugen Kelhetter

Inh.: Carl Koch

Telefon 25113 LEIPZIG Petersstrasse 20

Erstklassiges Geschäft feiner
Herren-Mode-Artikel.

Stets das Neueste in Krawatten.

Spezialität: **Oberhemden nach Mass.**

Nacke & Co.

Leipzig, Geberstr. 53, Tel. 10432

Wir kaufen laufend zu besten Preisen **Schafwolle**

Korth & Krischer

Wirk-, Woll- und Baumwollwaren

Filiale: Tauchaerstrasse 13 Leipzig Hauptgeschäft: Gerberstrasse 56

Engros **SPEZIALITÄT: Damenwäsche** Export

Einsatz- und Normal-Hemden, Futterhosen

Stets grosses Lager in Meterwaren wie Linon,
Hemdentuch, Renforcé und Stangenleinen

Gesundheit und Lebenskraft

durch den galvanischen Schwachstrom nach dem Wohlmut-Heilverfahren.
Näh. Ausk. kostentl. u. unverbindl. durch G. Wohlmut & Co., A.-G., Zweigniederlassung Leipzig, Pfaffendorfer Str. 20, Tel. 26616

Fernsprecher Sammelnummer 72486

Spediteure

Telegramm-Adresse: Fenthols

Fenthols & Sandtmann, Leipzig

Filiale Hamburg, Bohnenstrasse 4

Vertreter von:

Gerhard & Hey Ltd., London E. C. 4.
Draeger Shipping Co., Inc., New-York

Specialität: Fell- und Rauchwaren-Transporte nach und von allen Hauptplätzen der Welt.

Gegründet 1827

Krystall-Palast

Varieté Cabaret
täglich 7.30 Uhr Weinkaufe 8 Uhr
Telefon 20355

Das Programm
der Sensationen.

Mittwoch, Sonnabend und Sonntag
nachm. von 4-1/2 Uhr
der vornehme Gesellschaftssee.

Königspavillon Promenadenstrasse 8

Das Haus der guten Gesellschaft.

Stets gute Filme! Dezentere Musik.
Der Treffpunkt des jüdischen Publikums.
Im gegenwärtigen Spielplan:
Der große Jannings-Film:

Alles für Geld

Die Tragikomödie d. heutig. Emporkömmlings
In der Hauptrolle: Emil Jannings, Reinhold Schünzel,
Dagny Servaes.

Anlässl. d. 10jähr. Besteh. d. Theaters
Freitag, den 26. Okt. 2 Festvorstellungen unt. Mitwirk.
des Herrn Hans Lissmann v. Neuen Theater, Leipzig.
Einlaß 4 Uhr. Letzte Vorstellung 8.30

H. POHL

LEIPZIG

Sophienstr. 36 Telefon 11516

Stets Einkauf von
Wollen

gewaschen sowie ungewaschen

Beste Absatzquelle
für Händler.

Direktion:
Dir. FERRY ROSEN

Luna-Park am Auensee

LEIPZIG-WA.
FERNR. 50881, 51906

Jeden Sonnabend und Sonntag im grossen Festsaal: Die beliebten BALL-FESTE.

'Atlantic'

Wein- u. Likörstuben
16 Kolonnadenstr. 16
Dezentere Musik.

NACHTFALTER
Allabendlich 7.30 Uhr
Auftreten erstkl. Künstler

MARABU

Große Fleischergasse 8
(direkt am Brühl)
Inh.: Hans Schuch der bek. Komik.
Täglich Orig. Wiener
Sohrammel-Trio
Humor Gesang Stimmung

Engelmanss Künstlerspiele

Brühl 42 Brühl 42
Allabendlich das große Programm

Trocadero - Cabaret E D E N

Mittwoch, Sonnabend, Sonntag 5 Uhr-See
Abends 8 Uhr: Das große Programm.
Kurprinzstrasse 2.



Kurze Straße 3, Tel. 19146

Blumensäle
8 Uhr
Schlager auf Schlager.

Centraltheater

Casino, Weinrestaurant, Festsäle
Donnerstag - Sonntag
C. T.-BALL

Dauerwellen

duftig und haltbar
Ideal-Naturscheitel
der vollendetste Haarerfag
echte Henna-Färbungen
Friseur Schubert
Otto-Schill-Str. 2 (Blumensäle)
Telefon 12164.

W. Stieglitz

Piano-Magazin
Berlin Leipzig Odessa
Mädler-Passage, Tel. 21919, Laden 1
Mässige Preise Vertr. best. Marken

Wäschereiabteilung GEBR. JUST

Spezialität: Herrenstärkwäsche
Hauswäsche jeder Art.
Schonendste Behandlung - Prompte Bedienung.
Gerberstr. 19-27 Aufg. A. - Tel. 22080.

Gesellschaft zur Pflege der
Kunst und Literatur
(1. Jüd. Theaterverein z. Leipzig)

Sonnabend, den 3. Nov. 1923
abends pünktlich 8 Uhr
Künstlerhaus:

12. Gesellschafts.Aband
u. a. Aufführung der beiden
Einakter:

„Die kleine Kröte“
„Ein Tausend Frank-Billet“
von Felix Philipp,
Dunkler Anzug erbeten.

Voranzeige: Am 10. Nov.
Großer Konzert-Abend
zu Gunsten des „Jüdischen
Krankenheims“ in den Kammer-
musiksälen d. Central-Theaters



SCHÖBERL MOBEL
Eingetr. Schutzmarke

Keine Wohnungsnot
Keine Raumnot mehr
beim Gebrauche der
Original-Münchener
Patent-Verwandlungs-Möbel
Selbst bei bescheidensten
Raumverhältnissen

die Einrichtung einer behaglichen Wohnung möglich
Größte Raumersparnis - daher Mietersparnis
Zwanglose Besichtigung unserer Ausstellung erbeten.

J. Schöberl, Leipzig

Nikolai-Strasse 5-9, Specks Hof gegenüber der Nikolai-Kirche

Erstes Spezial-Geschäft am Platze

Adolf Förster Leipzig

Schützenstraße 15
Sammelnummer 71681



Metallabfälle
Metallrückstände

Verantwortlich für den Inseratenteil: Siegmund Cohn, Leipzig-Co. Verlag: Leipziger Jüdische Zeitung G.m.b.H., Leipzig, Keilstr. 4, Telefon 10211.
Druck von W. Teicher, Leipzig, Glockenstr. 11. Telefon 14449